

Rezensionen zum Buch
Bernd Winkelmann: Die Wirtschaft zur Vernunft bringen
– **Sozialethische Grundlagen einer postkapitalistischen Ökonomie.**
Tectum Verlag Marburg 2016, 240 S. ISBN: 978-3-8288-3825-3; 19.95 €
(Stand 17.1. 2017)

1) **Klaus Simon** 13.11.2016

Ist unser Wirtschaften etwa unvernünftig? Die Antwort lautet ja. Wir sehen eine zunehmende Ungleichverteilung mit sozialen Folgen bis hin zu Migration oder Terrorismus. Und wir sehen eine zunehmende Belastung des Ökosystems mit bereits schweren Schäden jener Dienstleistungen der Natur, von denen unser Leben letztlich abhängt. Folgen, die unterm Strich rein gar Niemandem nützen. Bernd Winkelmanns Buch nennt die Ursachen dieser Entwicklung und gibt am Ende einen Ausblick, wie die Umriss einer Ökonomie aussehen könnten, bei der so etwas nicht mehr passiert.

Der Schwerpunkt seiner Argumentation aber liegt auf den sozialethischen und spirituellen Grundlagen: Was *in uns* müsste sich ändern, damit sich die Wirtschaft ändert? In einem weiten Bogen vom Gilgamesch-Epos bis zur Entwicklung des modernen Sozialstaates zeigt er auf, dass die Menschen zu allen Zeiten schon um eine Balance zwischen ausbeuterischer Bereicherung und der Beteiligung aller am guten Leben gerungen haben. Gelingt diese Balance nicht, zerbricht die Gesellschaft. Es ist an der Zeit, uns dieser höchst zweckmäßigen Orientierung zu öffnen. Durch ganzheitliche Wahrnehmung und kosmische Spiritualität kann uns Gewissen erwachen aus dem bisher immer nur Gewussten. Alte religiöse Vorstellungen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse finden in einem zeitgemäßen Verständnis von Transzendenz zusammen, welches uns eigene Einordnung ermöglicht: eben nicht als Beherrscher sondern als Bestandteil evolutionärer Entwicklung.

2) **Dr. Hans-Jürgen Fischbeck**, 3.11. 2016

„Die Wirtschaft zur Vernunft bringen“, so lautet der ambitionierte Titel des jüngsten Buches von Bernd Winkelmann, Theologe und Mitgründer der „Akademie solidarische Ökonomie“. Die Wirtschaft, also die globalisierte, weltweit dominierende Wirtschaftsweise des Kapitalismus, ist verantwortlich zu machen für die Menschheitskrise, „deren katastrophaler Höhepunkt wahrscheinlich noch vor uns liegt“, wie C. F. v. Weizsäcker schon vor Jahren warnte. Sie ist somit in höchstem Maße unvernünftig, wie Winkelmann an Hand fundamentaler Widersprüche aufzeigt: Die Aufgabe der Wirtschaft, die Menschen mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen, und das eigentliche Ziel der kapitalistischen Wirtschaftsweise, möglichst hohe Renditen zu erwirtschaften, klaffen unheilbar auseinander. Dazu kommt, dass sie aus systemischen Gründen nicht nachhaltig sein kann, weil sie zum einen nur wachsend funktioniert und deshalb gegen die Wand der unausweichlichen „Grenzen des Wachstums“ fahren muss und zum anderen, weil sie die sozialen Gegensätze gesetzmäßig national und international bis ins Unerträgliche steigert. Diese Widersprüche werden zum Dilemma durch die verbreitete These, zur (kapitalistischen) Marktwirtschaft gäbe es keine Alternative, denn sie sei als Fortsetzung der biologischen Evolution naturgegeben, und das Gewinnstreben sei nun einmal menschengemäß. Mit beiden Argumenten setzt sich der Autor eingehend auseinander und widerlegt sie.

Weil die Nichtnachhaltigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsweise systembedingt ist, muss ihr System folglich überwunden werden.

Wie der Autor zeigt, sind die hauptsächlichen Faktoren des Systems die *Geldordnung*, die *Eigentumsordnung* und die *Unternehmensverfassung*.

Die Geldordnung als das „Betriebssystem“ des Kapitalismus beruht ganz und gar auf Verschuldung durch Kredite von der Geldschöpfung an. Sie etabliert die „Herrschaft des Geldes“ und programmiert den Wachstumszwang. Sie macht das Geld, das ein Leistungsäquivalent sein soll, sinnwidrig selbstbezüglich, so dass man am Kapitalmarkt nahezu unbegrenzt ungedecktes Geld mit Geld machen kann.

Die Eigentumsordnung aber legitimiert solche leistungslosen, stets von anderen zu erarbeitenden „Einkommen aus Vermögen“, die den Vermögenden eine demokratisch nicht legitimierte Macht verleihen, die sich in der geltenden Unternehmensverfassung in Form von Verfügungsmacht der Eigentümer über die abhängig Beschäftigten ausprägt.

Das Zusammenwirken dieser Faktoren bringt, wie Winkelmann zeigt, eine Wirtschaftsweise hervor, die nicht nachhaltig sein kann und deshalb nicht lebensdienlich, also gänzlich unvernünftige ist.

Die Lehren einer Vernunft der Lebensdienlichkeit für eine alternative Ökonomie werden im II. Kapitel gezogen: Eine leistungsgedeckte Geldordnung, eine gerechte Eigentumsordnung und eine demokratische Unternehmensverfassung sind notwendig, aber sie sind nicht hinreichend, wie Winkelmann darlegt, denn auch diese neuen Ordnungsstrukturen werden nur wirksam, wenn sie aufbauen auf einem ganzheitlichen Menschenbild und auf einem achtungsvollen, ganzheitlichen Verständnis der Natur, die uns alle trägt und nicht hemmungslos ausgebeutet werden darf.

Die Umrisse der sozial- und natur-ethischen Grundlagen einer lebensdienlichen solidarischen Ökonomie zu zeichnen und spirituell zu begründen, ist das Hauptanliegen des Buches. Dabei ist Ganzheit ein Schlüsselwort. Nach einer Definition von C.F. v. Weizsäcker ist „Vernunft die Wahrnehmung eines Ganzen“. Den Bogen dieses Ganzen, das für eine lebensdienliche Ökonomie wahrzunehmen ist, schlägt Winkelmann sehr weit und lässt dabei auch seine theologischen Einsichten zu Wort kommen, um die sozialetischen Potenziale der Bibel zu erschließen.

Es ist ja nicht von der Hand zu weisen, wenn man einen Zusammenhang vermutet zwischen dem häufig beklagten Werteverlust in der Gesellschaft, der sich in der Wirtschaft besonders stark auswirkt, und dem breiten gesellschaftlichen Bedeutungsverlust des Glaubens an Gott, dem eigentlichen Werte-Stifter in der jüdisch-christlichen Tradition. Der wohl wirkungsvollste Schlag gegen die Glaubwürdigkeit des überkommenen „theistischen“ Gottes-Bildes war die Evolutionstheorie Darwins, die erklärte, wofür man früher das Eingreifen des „theistischen“ Gottes für notwendig hielt. Hier macht sich Winkelmann stark für ein glaubwürdiges neues Bild Gottes, der in der Entstehung und Evolution des Lebens ohne Eingriffe von außen in die Naturgesetzlichkeit am Werke war und ist. Dabei beruft er sich zu Recht auf Erkenntnisse der Quantentheorie.

Damit rundet sich das Bild: Im Vertrauen auf den in der biologischen und kulturellen Evolution schöpferisch wirkenden Gott kann man darauf hoffen, dass die Real-Utopie einer postkapitalistischen, lebensdienlichen Ökonomie Wirklichkeit werden kann.

Im abschließenden III. Kapitel zeigt Winkelmann, dass und wie sich dies wiederum ohne miraculöse Eingriffe eines „theistisch“ gedachten Gottes, aber doch im Vertrauen auf die Anregungen und Hilfe des in der Geschichte wirkenden Gottes ereignen kann. Dazu zieht er Lehren aus der Geschichte, die zeigen, wie sich aus Stabilitätskrisen bestehender Verhältnisse immer wieder Neues und Besseres aus keimhaften Anfängen entwickeln konnte.

Es ist dem Autor nicht zu verdenken, dass er die friedliche Revolution in der DDR und den anderen Ostblockstaaten als einer ihrer Akteure als Beispiel heranzieht.

In der sich gegenwärtig anbahnenden Menschheitskrise sieht Winkelmann eine Menge solcher keimhaften Anfänge für eine solidarische Ökonomie und entwickelt Vorschläge dafür, wie sie zusammenfließen und zusammenwirken können für eine neue Ökonomie, die unsere Gesellschaft erst wirklich demokratisch werden lässt und, weltweit verwirklicht, die drohende globale Katastrophe abwenden kann.

3) Dr. Christoph Körner, 17.11. 2016

Dieses Buch ist eine Provokation für den herkömmlich denkenden Ökonomen, der Vernunft nur mit Rationalität gleichsetzt, aber auch für den fundamentalistischen Theologen, der sich an das theistische Gottesbild gebunden fühlt und das Trachten des Menschen von Jugend auf als böse und egoistisch charakterisiert. Doch diese Provokation ist heilsam für alle, die in Wirtschaft und Theologie auf der Suche nach dem guten und sinnerfüllten Leben sind, das kein einseitiges negatives sondern ein ganzheitliches Menschenbild („duales Menschenbild“) zur Voraussetzung hat. Insofern wird für Bernd Winkelmann (Theologe, kritischer Wirtschaftsethiker und Mitbegründer der Akademie Solidarische Ökonomie) das ganzheitliche Menschenbild zur Schlüsselfrage eines möglichen Paradigmenwechsels von einer kapitalistisch-zerstörerischen Wirtschaftsweise zu einer lebensdienlichen Wirtschaftsweise, die auf sozialetischen und spirituellen Grundlagen steht.

Bernd Winkelmann zeigt diesen möglichen und notwendigen Wechsel auf, indem er zunächst die „ökonomische Fehlentwicklung unserer Zivilisation“ (Kapitel I) genau beschreibt, um sie als lebenszerstörend für Mensch und Natur zu erkennen. Für ihn ist der heutige Kapitalismus eine „tödliche Blasenwirtschaft“, die durch übermäßiges und künstliches Wachstum (losgelöste Finanzwirtschaft) die Überlebensfähigkeit unserer Zivilisation gefährdet. Die Ursachen dafür liegen in der Gier, die Solidarität und Gerechtigkeit zerstört, aber zum Motor der Wirtschaft geworden ist und alle ethische Verantwortung für das Gemeinwohl ausschließt. So konnte schon Milton Friedmann alle ethischen Ansprüche in der Ökonomie arrogant wegbügeln, indem er sagte: „Die soziale Verantwortung der Unternehmen ist es, ihre Gewinne zu steigern.“ Diese Gedankenwelt resultiert aus dem materialistischen Grundirrtum, „Leben und Glück seien im Haben, im immer mehr Haben, im Machen, im Unterwerfen zu finden“ (S.47), weil „der Mensch von Natur aus ein auf Egoismus, materielle Bereicherung, Neid, Konkurrenz, Aggressivität hin angelegtes Wesen“ sei (ebd.). Diesem sozialdarwinistischen Menschenbild entspricht das sogenannte mechanistische Weltbild der Neuzeit, in dem es nur materiell-mechanische Wirkungszusammenhänge gibt, die alle Transzendenz und spirituelle Wirkkräfte verneint. Deshalb spürt der Autor den „sozialetischen und spirituellen Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie“ (II. Kapitel) in der Geschichte und in der Evolution nach und kommt zu dem Ergebnis, dass das gesuchte sozialetische Potential einer postkapitalistischen Ökonomie längst vorhanden ist. Man muss sich dessen nur erinnern und von den Grundbedürfnissen des Menschen her (dem Selbsterhaltungstrieb, der Sinnbedürftigkeit und der Beziehungsbedürftigkeit) zur ganzheitlichen Wahrnehmung von Geist, Seele und Leib kommen, aus der eine ganzheitliche Wertorientierung und Weltsicht resultiert. Dies aber ist nur möglich, wenn man „Gott“ als transzendente Schöpfungskraft der Evolution und die Evolution als Entfaltung eines „Göttlichen“ versteht (S. 140), die das „Gute“ zum Ziel hat. Dieser Glaubenssicht korrespondieren die Erkenntnisse moderner Naturwissenschaften, die alles Immanente von einer Transzendenz durchdrungen und gehalten sieht. Somit ist für den Autor die Evolution „ein Prozess, in dem sich ein transzendenter 'Urgrund' entfaltet und alles Sein aus sich heraussetzt“ (S. 144).

Wer aber diese Erfahrungen und den Glauben an ein anderes Menschsein in sich trägt, kann aufbrechen und einer mögliche Neugestaltung der Wirtschaft die Tür öffnen. Zu solch einer nachhaltigen Veränderung kommt es, wenn ideelle Innovationen und strukturelle Veränderungen einander entsprechen und zusammenwirken. Deshalb beschreibt Bernd Winkelmann in einem III. Kapitel die „Möglichkeiten der ökonomischen und gesellschaftlichen Transformation“ anhand von Bausteinen, wie sie die Akademie Solidarische Ökonomie (Herausgeber des Buches) im Laufe von Jahren für eine lebensdienliche Wirtschaft erarbeitet hat. Als gesellschaftliches Ziel steht nicht mehr die Gewinnmaximierung in der Hand weniger, sondern die Bereitstellung nützlicher Güter und Dienstleistungen und sinnerfüllender Arbeitsplätze für alle. Die Folgerungen zeigen sich dann im nicht mehr gewinnorientiertem, sondern im bedarfsorientierten

Wirtschaften, im Wirtschaften ohne Folgeschäden und in einer solidarischen Realwirtschaft, die wertegeleitet ist. Solche Werte wären etwa:

- > Primat des Gemeinwohls vor Privatinteresse,
- > Beteiligungsökonomie statt Ausgrenzungsökonomie,
- > Demokratisierung der Wirtschaft,
- > Friedensdienlichkeit der Wirtschaft,
- > gerechte und gemeinwohlorientierte Eigentumsordnung,
- > Entprivatisierung von Grund und Boden,
- > entkapitalisiertes Geldsystem (Geld nur als Tauschmittel und Wertmesser),
- > partizipatorische Unternehmensverfassung und solidarische Marktwirtschaft.

Dies alles kann gelingen, wenn man mit diesen Handlungsweisen einerseits den berechtigten Sorgen des Menschen um sein Wohlergehen Raum gibt, andererseits ihm ökonomische Strukturen erleben lässt, „in denen er die befreiende und bereichernde Wirkung von Kooperation, Solidarität, Sozietät, Sinnfindung und ideeller Entfaltung auch im Wirtschaften ... erfährt“ (S. 203).

So beschreibt dieses Buch in seiner komplexen Gesamtschau einen Transformationsprozess hin zu einer lebensdienlichen Ökonomie, den man nicht mehr ignorieren kann, wenn man das Gemeinwohl von Schöpfung und Gesellschaft als unumkehrbares Ziel vor Augen hat. Dafür ist dem Autor zu danken! Es bleibt zu hoffen, dass diese Studie vielen Menschen die Augen öffnet, wie wir leben und handeln sollen.

4) **Dr. Heino Falcke**, 18.11. 2016

Dieses neue Buch des Verfassers schließt unmittelbar an sein vorangehendes an: „Damit neu werde die Gestalt der Erde“. Ging es in ihm um die Entwicklung einer politisch- ökologischen Verantwortung, so gilt das neue Buch der Transformation des Kapitalismus zu einer lebensdienlichen und zukunftsfähigen Wirtschaft. Beide Bücher sind aus dem Lebenszusammenhang christlicher Gemeinschaften entstanden, deren innerster Kern eine politische Spiritualität im Dienst an der Welt in ihren heutigen Krisen ist. Beide Bücher reflektieren also ein konkret gelebtes Engagement und dokumentieren so die „Ganzheitlichkeit“, die ein Schlüsselwort ihrer theoretischen Entwürfe ist.

Die Wirtschaft soll zur Vernunft gebracht werden; denn die kapitalistische Wirtschaft in ihrer Rationalität wie ihrer Pragmatik widerspricht der Vernunft, die das Leben in seiner Ganzheit erschließt und ihm Wege weist. Was heute für ein säkulares und globales Wirtschaften als vernünftig gelten kann, dieser Frage sind die beiden ersten der drei Teile des Buches gewidmet. Im ersten Teil werden die ökonomischen Fehlentwicklungen benannt, die in die Krise unserer Zivilisation führen. Sie sind nicht nur auf schlechte Praxis, sondern auf Sinnwidrigkeiten im System, auf seine Triebkräfte und Strukturen zurückzuführen. Gerade die nie gekannten technologisch-ökonomischen Erfolge unserer Zivilisation verschärfen die sozialen Konflikte und ökologischen Krisen derart, dass man mit der letzten Papst-Enzyklika sagen muss: Diese Wirtschaft tötet.

Die Ursachen liegen in zweierlei. In einem materialistischen und sozialdarwinistischen Menschenbild, das in der Mehrung der Habe, im Kampf um die Habe, ja im Haben als solchem Inhalt und Ziel des Lebens sieht. Zugleich liegen sie in den Strukturen kapitalistischer Wirtschaftens, die den Menschen in Rollen zwingen und zu Verhaltensweisen programmieren, die diesem Menschenbild entsprechen. Beide Ursachen verstärken sich also wechselseitig in einem verhängnisvollen Zirkel.

Zwar wurde und wird dieser Zirkel in der Geschichte durch gesellschaftliche und politische Korrekturen vielfach aufgebrochen (z.B. „Soziale Marktwirtschaft“). Die Wirtschaft „zur Vernunft bringen“ muss aber heute heißen, ihre Fehlsteuerungen an der Wurzel fassen.

Dies ist der Inhalt des zweiten Teils.

Er beginnt - gleichsam zur Überleitung - mit einem „Blick in die Geschichte“. Der zeigt in einem Schwenk vom Gilgamesch-Epos bis zur heutigen Globalisierung, dass die Wirtschaft durchgehend vom Konflikt zwischen zerstörerischen und lebensdienlichen Kräften gezeichnet ist. Der Autor fokussiert seine Darstellung auf die letzteren. Die durchaus differenzierte Geschichtsdarstellung führt also nicht in einen lähmenden Geschichtspessimismus, sondern kommt zu dem ermutigenden Schluss, heutiges Bemühen um die Überwindung eines zerstörerischen Kapitalismus habe Anhalt an der Geschichte: „Das sozialetische Potential einer postkapitalistischen Ökonomie ist längst vorhanden.“ (88) Es ist - denke ich - im Sinn des Autors, aus dem geschichtlichen Rückblick auch den Schluss zu ziehen: wenn die Wirtschaft das kapitalistische Böse überwunden haben wird, wird sie gleichwohl eine „Wirtschaft zwischen Gut und Böse“ sein.

Mit diesem Schub im Rücken entfaltet der Autor die sozialetischen und spirituellen Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie. Sie liegen im Menschenbild und in der Religion.

Der Entwurf des Menschenbildes zeichnet den Menschen in der Ganzheit von Geist, Seele und Leib und als Sozialwesen in den Beziehungen von ich und du, ich und wir. Von da aus sind die materialistischen und individualistischen Verzeichnungen des Menschenbildes aufzubrechen. Der auf Mitmenschlichkeit angelegte Mensch lebt aber auch in der spannungsvollen Dualität von Selbstverwirklichung und Mitmenschlichkeit. Diese Dualität darf weder individualistisch noch kollektivistisch aufgelöst werden, es gilt vielmehr, sie aus ihren Verzerrungen immer wieder ins Gleichgewicht zu bringen – ethisch, politisch und ökonomisch.

Dem Menschenbild wird gleichgewichtig die Religion zur Seite gestellt. Das weit ausladende Kapitel ist überschrieben: „Die Gottesfrage und die Evolution des Lebens“.

Religion ist in ihrem Kern „unmittelbare Begegnung mit einer Transzendenz, die als ‚Göttliches‘ empfunden wird.“ Diese Erfahrung erscheint im allgemeinmenschlichen Phänomen des „Urvertrauens“ und religionsübergreifend in mystischen Erfahrungen und Berufungserfahrungen. Ihr Schlüsselbegriff ist „Spiritualität“. Diese darf nicht individualistisch auf religiöse Innerlichkeit verengt werden, sondern ist vielmehr „ganzheitlich“ zu verstehen. Zu ihr gehört auch „politische Spiritualität“. Im Zusammenhang des „Paradigmenwechsels“ in den Naturwissenschaften erschließt diese Spiritualität auch ein integrales Weltverstehen, das es erlaubt, „die Evolution des Lebens und die Gottesfrage in einer ganzheitlichen Weltsicht zusammenzudenken“ (136). Hier findet auch die Ökologie als „Tiefenökologie“ ihre Wurzeln und ihre das Leben prägende Kraft.

Nach dem neuzeitlichen Zusammenbruch des Theismus erschließt sich in der „Neuentdeckung der Transzendenz, der Spiritualität und der Ganzheitlichkeit“ eine neue Religiosität. Im Kontext einer Gesellschaft, die man heute gern und mit dem Pathos des Realismus als „religionslos“ diagnostiziert, sieht der Autor eine säkulare Religiosität als die Chance, dieser Gesellschaft die Kräfte der Erneuerung zu erschließen, die sie braucht, um zukunftsfähig zu werden. Natürlich drängen sich dazu viele Fragen auf. Letztlich zählt hier aber nur der „Beweis des Geistes und der Kraft“. Der zweite Teil ermutigt, ihn anzutreten. Man muss es nicht nur, man kann es auch wagen, es mit dem janusköpfigen Monstrum Kapitalismus aufzunehmen.

Das geschieht im dritten Teil. „Möglichkeiten der ökonomischen und gesellschaftlichen Transformation.“

Die Darstellung ist hier so klar und übersichtlich, dass sie auch dem, der ratlos vor dem komplexen Phänomen Wirtschaft steht Einsichten und Durchblicke erschließt. Ich ziehe nur einige Linien nach.

Die grundlegende Umorientierung von der Kapitalmaximierung in der Hand weniger zu einer lebensdienlichen und gemeinwohlorientierten Wirtschaft wird zuerst in 10 konkrete Leitvorstellungen entfaltet. Zu ihnen gehören u.a.: „Kooperative Marktwirtschaft statt Konkurrenzwirtschaft“, „Beteiligungsökonomie statt Ausgrenzung“, „statt Wachstumsökonomie Gleichgewichtsökonomie“ „Entschleunigung und ganzheitliche Wertschöpfung“. Unter dem „Primat der Politik“ führt das Zusammenspiel dieser Leitvorstellungen zu einem „Neuen Gesellschaftsvertrag“.

Diese Leitvorstellungen führen über die Alternative von Staatssozialismus und Marktradikalismus deutlich hinaus: z.B. freier Markt, aber eingebunden in ein „kooperatives, soziales Marktkonzept“, privatwirtschaftliches Unternehmertum, aber mit einer „partizipativen“ Unternehmensverfassung.

Der an diese Leitlinien anschließende Abschnitt zeigt den „Umbau der Wirtschaft konkret“. Sieben „Bausteine“ werden genannt. Eine Graphik ordnet sie in zwei Kreisen an. Zum inneren Kreis gehören: „Gemeinwohlorientierte Eigentumsordnung, Entkapitalisierte Finanzordnung, Partizipatorische Unternehmensverfassung“. Der Baustein „Ökologisierung der Wirtschaft und der Lebensweise“ spricht von dem „Diktat der Ökologisierung“ das die parlamentarische Demokratie durchsetzen muss. Welche „Eckpfeiler“ dabei zu setzen sind, wird bis in Details entfaltet.

Ein letztes Kapitel wendet sich dem Transformationsprozess selber zu und erwägt seine Chancen, Hindernisse und Gestaltungsmöglichkeiten. Eine Grenze seiner Prognosen sieht der Autor selbst darin, dass er die globalen Entwicklungen in seinem Buch nicht behandelt habe. Es gilt „Wendzeiten“ als solche wahrzunehmen. Geschichtliche Erfahrung empfiehlt, sich für langfristig evolutionäre, aber auch für kurzfristig revolutionäre Veränderungsprozesse offenzuhalten. Gegenwärtig sei der Transformationsprozess zu einer postkapitalistischen Wirtschaft längst im Gange. Indizien dafür seien Reformen im Kapitalistische System, Ansätze zu einer alternativen Ökonomie und die fast schon unübersehbare Fülle zivilgesellschaftlicher Bewegungen und Initiativen. Eine revolutionäre „Hauruck-Politik“ lehnt der Autor entschieden ab. Er schließt sich der „Doppelstrategie“ an, die Reformen und Zwischenlösungen unterstützt, zugleich aber eine grundlegende Systemveränderung anstrebt.

Welche Veränderungs-Szenarien die Zukunft bereit hält? Die Möglichkeiten reichen von einem sanften Übergang, über massive Krisenentwicklungen und „Crash-Szenarien“ bis zu einem Untergangsszenarium.

Am Schluss blickt der Autor auf die „Wendekräfte und Bewegungen“, an denen er selbst beteiligt war und ist, und schließt mit einem Hoffnungssatz. „Nach meiner Einschätzung sind sie so stark, dass eine Wende im Sinne der ersten Szenarien möglich und im Kommen ist.“

Der Mut einer großen Hoffnung spricht aus diesem Buch. Es ist geeignet, diesen Mut gedanklich zu klären, ihn zu stärken und in eine Hoffungspraxis zu führen. Ihm ist weite Verbreitung zu wünsche.

5) Werner Gebert, 19.11. 2016

Der Buchtitel bescheinigt der herrschenden Wirtschaftsweise blanke Unvernunft. Sie treibt die zerstörerischen Kräfte in unserer Zivilisation voran und forciert laufend die „Abschöpfung von Leistungen, Vermögen und Reichtümer von unten nach oben“. (S.34). B. Winkelmann bezeichnet die neoliberale Ökonomie auch als „tödliche Blasenwirtschaft“. Nach Winkelmann sind die Krisen unserer Zivilisation zurückzuführen auf „Die Verführungskraft des materialistisch-sozialdarwinistischen Menschenbildes“ und die „Ideologie der kapitalistischen Wirtschaftsweise“ (S.56).

Der Autor fragt nach den sozialetischen und spirituellen Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie. Er findet sie bereits im Kodex Hammurapi, bei Sokrates, Plato und Aristoteles und in der großen Fülle befreiender biblischer Traditionen; er beschreibt das Ringen um eine lebensdienliche und gerechte Wirtschaftsweise von der Antike, über die Reformationszeit bis heute. Ihre Prinzipien sind klar und einleuchtend: Die Wirtschaft soll dem guten Leben aller dienen, das Gemeinwohl hat Vorrang vor privategoistischen Interessen, die Natur muss geschützt werden etc. (S. 88ff).

Den entscheidenden Hebel zum Erreichen einer lebensdienlichen Wirtschaft sieht B. Winkelmann in der Frage nach dem Menschenbild. Das ist für ihn die Schlüsselfrage: Ist der Mensch

ein durch und durch gieriges egoistisches Wesen? Ist er nicht vielmehr auch „ein auf Mitempfinden, Solidarität, Kooperation, Verantwortung, sinnvollen Verzicht, spirituelle Sinnfindung hin angelegtes und begabtes Wesen“? (S.99). Das Ergebnis dieser Abwägung führt zu der These: „Die innerste Kraft für eine zivilisatorische ‚Wende‘ liegt im Wiedergewinnen eines ganzheitlichen Menschenbildes...“ (S.108). Dazu braucht es auch die Wiederentdeckung spiritueller Grundlagen. Nachdem viele Menschen mit einem theistischen Gottesbild (Gott als Person) nichts mehr anfangen können, entwickelt sich eine Spiritualität, die sensibel und empfänglich ist für Transzendenz Erfahrungen. „Spiritualität kann es in politischer und apolitischer, in mystischer und eher säkularer Form geben.“ (S.123). Der inhaltliche Leitgedanke ist die Verbundenheit allen Seins und allen Lebens.

Als Theologen treibt den Autor die Frage um, ob ‚Gott‘ als transzendente Schöpfungskraft der Evolution verstanden werden kann. Sehr vieles spricht dafür, dass es sich bei der Evolution um die Entfaltung eines ‚Göttlichen‘ in immer komplexere Strukturen „in wachsender Vielfalt, Schönheit und Synergie“ (S.144) handelt. Daraus zieht B. Winkelmann den Schluss: „In einem Glauben an eine sinngebende Transzendenz findet die sozialetische Motivation für eine ‚bessere Welt‘ ihre größte Kraft“ (S.157). - Das Buch enthält auch ein persönliches Glaubensbekenntnis des Autors (S. 163ff).

Im Schlussteil des Buches werden die „Möglichkeiten der ökonomischen und gesellschaftlichen Transformation“ untersucht. B. Winkelmann greift hier auf die in harter Arbeit gewonnenen Ergebnisse der Akademie Solidarische Ökonomie zurück. Gefordert werden: Kooperative Marktwirtschaft statt Konkurrenzwirtschaft, Gleichgewichts- und Beteiligungsökonomie, Überwindung der Wachstumsökonomie, die Demokratisierung der Wirtschaft, gerechte Eigentumsordnung, entkapitalisierte Finanzordnung und partizipative Unternehmensverfassung. - Allen, die behaupten, es gäbe keine Alternative zum herrschenden Wirtschaftssystem, wird hier detailliert aufgezeigt, dass Besseres möglich ist.

Das Buch ist spannend zu lesen und in verständlicher Sprache geschrieben.

6) **Dr. Harald Bender**, 25.11.2016

Die Frage der Vernunft wird von der klassischen Ökonomie gerne auf die Frage instrumenteller Rationalität verkürzt. Nach ihren eigenen Kriterien ist die Wirtschaft dann „vernünftig“, wenn sie ein Mehr an Geld und Wohlstand schafft, wenn sie wächst und ihre Sphären der Verwertung immer weiter ausdehnt. Diesem Ansatz setzt Bernd Winkelmann in seiner neuesten Veröffentlichung einen ganz anderen Zugang entgegen: Die Wachstums- und Verwertungswirtschaft ist für ihn in zweierlei Hinsicht *unvernünftig*: In einem sozialetischen Sinne, indem sie ein Gegeneinander erzwingt, das die Gesellschaft spaltet und die humanistischen Werte des friedlichen Zusammenlebens unterhöhlt. Aber auch in einem logischen Sinne, indem sie *eines* der Mittel des Wirtschaftens - Geld in Form von Kapital - zum Selbstzweck überhöht. Dieser steht heute längst über den eigentlichen Zwecken des Wirtschaftens, nämlich der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse.

Bernd Winkelmann weist im ersten Teil seines Buches die Widersprüche und die inhärente Unvernunft unserer heutigen Wirtschaftsweise anhand grundlegender Paradoxien auf, die eine Gemeinsamkeit aufweisen: Die stetige Steigerung der produktiven Kräfte mit ihren rasanten technologischen Entwicklungen und deren immer tieferen Durchdringung aller Lebensbereiche führt zugleich zu einer immer größeren Destruktion der sozialen und ökologischen Grundlagen des Zusammenlebens. Ein Heer an Chancenlosen und Ausgegrenzten bei fortschreitender Zerstörung unserer sozialen und natürlichen Ressourcen sind nur zwei der Symptome, die Winkelmann kompakt und systematisch darstellt und ursächlich mit unserer heutigen, gerne als alternativlos aufgefassten Art des Wirtschaftens verknüpft.

In den meist unhinterfragten Axiomen und Ideologien der Kapitalwirtschaft – namentlich im instrumentellen Materialismus sowie in der Lehre von Eigennutz und Konkurrenz – sieht

Winkelmann die sozialetischen Irrwege unserer heutigen Zivilisation, denen er die sozialetischen Grundlagen einer postkapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft entgegensetzen will.

Worin können diese bestehen? Der zweite Teil seines Buches wirft hierzu zunächst einen Blick in die Geschichte und Ideengeschichte und kommt zu dem Befund: Das sozialetische Potential einer postkapitalistischen Ökonomie ist längst vorhanden! Um dies aufzuzeigen, spannt das Buch einen weiten Bogen: Vom Gilgamesch-Epos über Aristoteles' Lehre einer „oikonomia“ (Ordnung des gemeinsamen Hauses) bis hin zu modernen Konzepten von Menschenwürde und Menschenrechten und sozialrevolutionären Bewegungen im entfalteten Kapitalismus. Es ist ein faszinierend reichhaltiges und konzentriert dargestelltes Kompendium philosophischen, theologischen und soziologischen Denkens, das der Autor für die Frage, worauf eine andere Wirtschaft gründen kann, hier fruchtbar macht. In einem ganzheitlichen Menschenbild und einer Neuentdeckung von Transzendenz und Spiritualität sieht er die geistigen Voraussetzungen für den vom ihm geforderten *Paradigmenwechsel*. Die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen einer solchen Neuorientierung beschreibt er sehr konkret im dritten Teil seines Buches („Möglichkeiten der gesellschaftlichen und ökonomischen Transformation“). Bernd Winkelmann stützt sich bei seinen Vorschlägen für einen lebensdienlichen Umbau unseres heutigen, globalisierten Wirtschaftssystems vor allem auf die von ihm mitverfassten Veröffentlichungen aus der Werkstatt der Akademie Solidarische Ökonomie, die er mitbegründet und langjährig geleitet hat. Wie ausführlich in den früheren Schriften („Kapitalismus und dann?“, 2012; „Das dienende Geld“, 2014; „Zwickmühle Kapitalismus“, 2014) dargelegt, sind es die Kernbereiche einer gemeinwohlorientierten Eigentumsordnung, einer partizipatorischen Unternehmensverfassung und einer entkapitalisierten Finanzordnung, in denen grundlegende Transformationsschritte eine alternative Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft auf den Weg bringen können. Grundmotiv ist dabei die Überwindung der ökonomischen Selbstbezüglichkeit und des politischen Primats des Kapitals. Der Ansatz ist „systemisch“, insofern er den Gesamtzusammenhang der Funktionselemente in den Blick nimmt und er ist „radikal“, insofern er die Grundprobleme an den Wurzeln („radix“ = Wurzel) angehen möchte. Über primär ökonomische Ansätze geht Bernd Winkelmann in „Die Wirtschaft zur Vernunft bringen“ weit hinaus. Der besondere Wert seines aktuellen Buches liegt darin, wie er die philosophischen und theologischen Grundlagen einer politisch-ökonomischen Transformation darlegt. Winkelmann umreißt dabei eine nach-theistische Prozesstheologie (Entfaltung des „Göttlichen“ im Prozess der Evolution) vor dem Hintergrund einer befreiungstheologischen Interpretation der biblischen Schriften. Die „Kraft zum Guten“ ist in uns angelegt, und Spiritualität ist in seiner Sicht ein Weg, diese Kraft zu entdecken und zu entfalten. Auch hier sind seine Ausführungen nicht nur für Fachleute und „Spezialisten“ gut lesbar, sondern klar und verständlich formuliert, so dass es keiner fachlichen Vorbildung bedarf, die Thesen nachzuvollziehen und sich von ihnen für das eigene Leben und die Frage des persönlichen Engagements inspirieren zu lassen. Deshalb ist dieses Buch auch eine Ermutigung, die Chancen der Vernunft und der Befreiung zu suchen und am Prozess der heute notwendigen Transformation mitzuwirken.

7) **Dr. Gerhard Breidenstein**, 13.12. 2016 (Buchempfehlung für Amazon)

Dieses Buch des Theologen B. Winkelmann bietet eine erstaunliche Verbindung von Theologie und Ökonomie. Denn es leistet einerseits eine knappe aber präzise Kritik des gegenwärtigen Kapitalismus und der von ihm verursachten globalen Krisen sowie eine ebenso knappe und klare Darstellung alternativer ökonomischer Konzepte, wie sie die (vom Autor mit gegründete) Akademie Solidarische Ökonomie über viele Jahre hin entwickelt hat. Und andererseits zeigt Winkelmann in einem straffen Durchgang durch die abendländische Geistesgeschichte, dass das Konfliktpotential Reichtum – Armut seit Jahrtausenden immer wieder entstand und immer

wieder von den wichtigsten Köpfen dieser Geschichte scharf kritisiert wurde (fast durchgängig auch mit Zinsverbot!). In allen Epochen findet der Autor wichtige Elemente für eine heutige „sozialethische Grundlage einer postkapitalistischen Ökonomie“.

Da der Autor eine klare Sprache und eine stark gliedernde, logisch folgernde Darstellungsweise bietet, ist diese umfangreiche Studie relativ leicht, stellenweise spannend zu lesen. Für die Vielen, die heutzutage die kapitalistische Wirtschaftsweise kritisch sehen und deshalb nach Alternativen suchen, ist dies Buch unbedingt empfehlenswert!

8) **Heerke Hummel** in „*Das Blättchen. Zweiwochenschrift für Politik, Kunst und Wirtschaft*“ vom 16.1. 2017

Reformation: Nun auch der Gesellschaft?

Die Verhältnisse in Deutschland und der Welt schreien nach gründlicher Veränderung. Wieder einmal! Auch nun, im fünfhundertsten Jahr nach Martin Luthers Thesenanschlag, haben deutsche Christen das Wort ergriffen – mit einem Buch des Titels „Die Wirtschaft zur Vernunft bringen“. Herausgegeben wurde es von der Akademie Solidarische Ökonomie (ASÖ), über deren Wirken im *Blättchen* bereits 2008, kurz nach ihrer Gründung, berichtet wurde (Heft 25/2008). Es ist ein außergewöhnliches Buch, dessen Inhalt weit über seinen etwas spröden Titel hinausgeht, indem der Autor Bernd Winkelmann einen großen Bogen spannt von den ökonomischen und zivilisatorischen Paradoxien der Gegenwart über religiöse Glaubens- und weltanschauliche Fragen hin zu sehr konkreten Vorstellungen von einer Erneuerung sowohl der Religiosität und des Glaubens als auch ökonomischer Strukturen und politischer Instrumentarien.

Warum dieser so weit gespannte Bogen? Als Theologe will Winkelmann über Ansätze und Bausteine einer postkapitalistischen Ökonomie hinaus die sozialethischen und spirituellen Grundlagen einer solchen Ökonomie und ihre geistesgeschichtlichen Hintergründe herausarbeiten.

Eine Schlüsselrolle für eine sozialethisch gegründete Ökonomie spielen seiner Meinung nach das Menschenbild und die Frage, „woher die Kraft zum Guten kommt“. Er „wage die These, dass wir aus einem Wiedergewinnen einer ganzheitlichen Wirklichkeitserfahrung, aus einem Neuentdecken von Transzendenz und Spiritualität die Umkehrkräfte für eine ‚große Transformation‘ unseres Wirtschaftens und unserer Gesellschaft finden könnten.“ Die zentrale Botschaft seiner Studie ist eine dreifache:

- Es gibt ein großes, nahezu ausgereiftes sozialethisches Potenzial für die Wende von einer zerstörerischen zu einer lebensdienlichen Wirtschaftsweise und damit zu einer zukunftsfähigen und friedensfähigen menschlichen Zivilisation.
- Doch dieses Potenzial wird sich nur entfalten können, wenn die innere Logik, die Prinzipien und Strukturen der kapitalistischen Wirtschaftsweise durchschaut und durch solidarische, kooperative und gemeinwohlorientierte Prämissen und Strukturen ersetzt werden.
- Für die Entfaltung des sozialethischen Potenzials kann die Neuentdeckung einer transreligiösen Spiritualität wesentliche Inspirationen und Kräfte freisetzen. Sich dem zu öffnen, wäre heute die vielleicht größte Herausforderung für Wissenschaft und Gesellschaft, für Kirchen und Religionen.

Dem dialektisch denkenden Autor mit seinem „ganzheitlichen Menschenbild und Lebensverständnis“ geht es um einen Brückenschlag zwischen Naturwissenschaft und aufgeklärter Religiosität, zwischen der Evolutionstheorie und der Gottesfrage. Ausgangspunkt ist für ihn „eine Theologie, die von der historisch-kritischen und entmythologisierenden Interpretation biblischer Texte ausgeht, das theistische Gottesbild hinter sich lässt und die These wagt, dass die Evolution des Seins als die Entfaltung eines ‚Göttlichen‘ verstanden werden kann.“

Wer denkt hier nicht an Georg Wilhelm Friedrich Hegel und dessen kritischen Schüler Karl Marx, der Hegels Philosophie vom Kopf auf die Füße stellte? Dennoch: Bemerkens- und aner kennenswert ist Winkelmanns leidenschaftliche, kritische Auseinandersetzung als Christ mit Dogmen und Praktiken des Christentums, um (ganz im Sinne von Marx!) die Welt, wie sie heute ist, nicht nur als gottgewollt hinzunehmen und zu interpretieren, sondern sie initiativ verändern zu können. Wie er dabei vorgeht, kann sicherlich auch für manchen Marxisten ein Lese- und Denkvergnügen sein, weil man immer wieder Impulse erhält, eigene bisherige Meinungen erneut zu überprüfen und sogar die Grundfrage der Philosophie – nach dem Verhältnis von Sein und Bewusstsein – nochmals zu durchdenken. Denn auch darauf geht der Autor ein.

Nicht weniger interessant sind die ökonomischen und politischen Konsequenzen, die Winkelmann im dritten Abschnitt seines Buchs unter der Überschrift „Möglichkeiten der ökonomischen und gesellschaftlichen Transformation“ aus seinen vorausgegangenen Betrachtungen zieht. Dabei stützt er sich auf die mehrjährigen Debatten im Kreise der ASÖ zu dieser Thematik und entwirft quasi ein politisch-ökonomisches, durchaus nicht utopisches Programm zur Herausbildung einer „postkapitalistischen Ökonomie“. Sie soll gekennzeichnet sein durch eine „solidarische Arbeits- und Einkommenskultur“, ein „solidarisches Sozial- und Steuersystem“, „ökosoziale Globalisierung und Regionalisierung“ sowie „Ökologisierung der Wirtschaft und der Lebensweise“. Grundlagen dafür wären eine „gemeinwohlorientierte Eigentumsordnung“, eine „entkapitalisierte Finanzordnung“ sowie eine „partizipatorische Unternehmensverfassung“. Was unter all dem zu verstehen ist, kann hier nicht weiter ausgeführt werden, wird aber vom Autor gut verständlich erläutert. Was daran so manchem „Realpolitiker“ illusorisch vorkommen mag, ist das Ergebnis konsequenten Denkens des Verfassers und seiner Mitstreiter bei der ASÖ, die sich nicht scheuen, auch angeblich so Unmögliches zu fordern wie eine Neuordnung des Bankwesens in öffentlicher Hand, die Abschaffung des Zinssystems und des leistungslosen Geldanlagesystems (vor allem jeden spekulierenden Geldhandel), die Auflösung der internationalen „Finanzindustrie“ und andere finanzpolitische Maßnahmen oder die Aufgabe solcher neoliberalen Dogmen wie dem vom „Freihandel“.

Und wie soll es zu solcher Reformation der Gesellschaft kommen? Indem „die hier skizzierten Zielvorstellungen in einem breiten gesellschaftlichen Diskurs erörtert und konkretisiert werden“, schreibt Winkelmann. Nach entsprechender demokratischer Willensbildung sollte, so der Autor, „das Ganze in einen neuen Gesellschaftsvertrag einfließen. Dieser könnte dann gemäß Artikel 146 des Grundgesetzes in einer neuen Verfassung rechtsverbindliche Grundlage unserer Gesellschaft werden.“

Solche klaren, überzeugenden Vorschläge und langfristigen Orientierungen für eine Politik des notwendigen gesellschaftlichen Wandels wären in diesem gerade begonnenen „Superwahljahr“ in Deutschland auch von der parlamentarischen Opposition dringend zu erwarten. Doch verglichen mit ihnen wirken beispielsweise die unlängst veröffentlichten „Thesen zu r2g und einer neuen linken Mehrheit“ des Instituts Solidarische Moderne e.V. (ISM) außerordentlich blass und nebulös. Schließlich versteht sich diese Einrichtung als eine Programmwerkstatt mit dem Ziel, „über Parteigrenzen hinweg konkrete und durchführbare politische Alternativen zum Neoliberalismus zu entwickeln“. Und so mag es Marxisten wie eine Ironie der Geschichte anmuten, dass nun klare gesellschaftliche Alternativen gerade von Aktivisten der Kirche angeboten werden – sogar unter der Überschrift „Wendzeiten begreifen – Erkenntnisse der Systemtheorie und der Revolutionswissenschaften“. Für die Parteigänger von Karl Marx im Deutschen Bundestag jedenfalls scheint es derzeit politisch nicht opportun zu sein, das heutige Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland infrage zu stellen.

Bleibt also nur zu wünschen, dass ISM und ASÖ aufeinander zugehen, um die Kräfte für ein im Wesentlichen gleiches Anliegen zu bündeln und der Stimme aus der Kirche das notwendige politische Gewicht zu geben! Sollte Letzteres nicht gelingen: Bernd Winkelmann skizziert am Schluss seines Buches denkbare, in ihrer Dramatik unterschiedliche Szenarien eines Wendeprozesses – ein sanftes Übergangsszenarium, eine massive Krisenentwicklung, eine eruptive Crash-Entwicklung oder ein Untergangsszenarium als Ende der Menschheit.